

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



RANDBEMERKUNGEN

Abwehr

Der Ludwig Maxauer, ein geistlicher Mitarbeiter des 'Freischützlers' hat - um mich zu beruhigen - auf dem Verlagsboden...

Es ist mir wieder, daß Dr. Kurt Hiller, August bei Redaktionen des 'Freischützlers' ist. Wahr ist...

Es ist mir wieder, daß Kurt Hiller in einem Briefe schreibt, daß er...

Es ist mir eine Erinnerung, wenn Maxauer so zu schreibt, als ob eine...

Es ist mir eine Erinnerung, wenn Maxauer so zu schreibt, als ob eine...

Maxauer schreibt, Fritz Gottschalk ist der einzige...

Es ist mir wieder, daß Fritz Gottschalk, welcher in der...

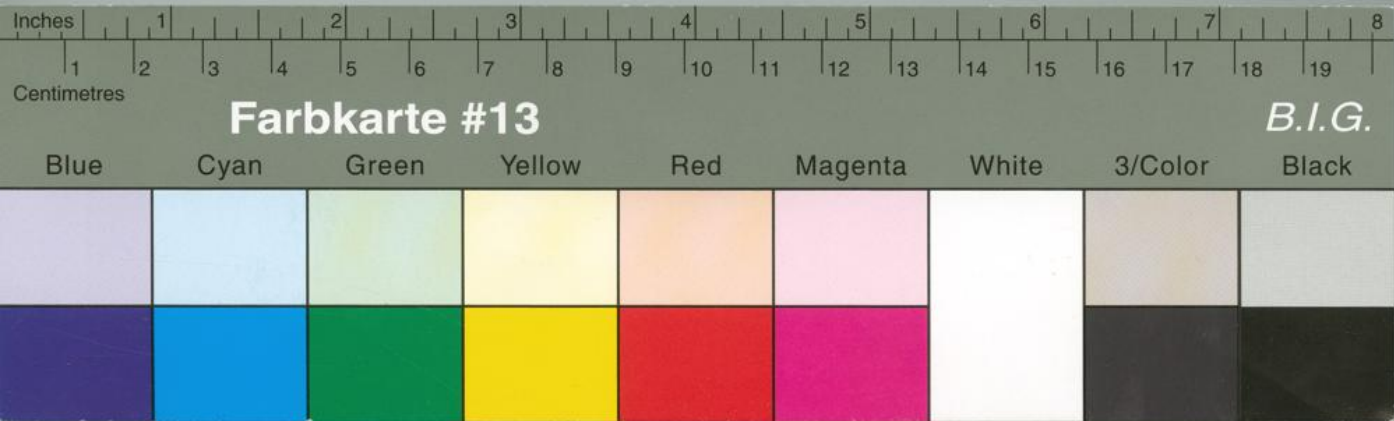
Es ist mir wieder, daß auch der...

Briefe im Jahre 1918. Kurt Hiller, Heinrich Eduard Jacob, Georg Trapp.

Diese Erklärung ist die Reaktion...

Triumph des heiteren Genres

Überblicke ich meine künstlerischen Eindrücke der letzten Wochen, so wurde die freundlichste Erinnerung...



noch fehlen, jene vollkommene Beherrschung des für ihre Zwecke nötigen Tempos, die bei den meisten Erscheinungen der gehaltvolleren Kunst leider immer noch durch anmaßende Schwerfälligkeit oder erzwungene, übertriebene Mache ersetzt wird.

So eine alte französische Operette aus der Nachfolge Offenbachs: „Mamselle Nitouche“ wirkt immer noch unwiderstehlich und läßt unsere zeitgenössischen Operettenliebhaber weltweit unter sich. Denn sie besitzt Erfindungsgabe, Charme, Abwechslung, Buntheit, Beweglichkeit, Zierlichkeit, Süße der Melodie. Glänzender, echt gallischer Einfall, Kloster und Bühnenwelt zu einander in unterirdische Beziehung zu bringen! Die Stimmung von Kapiteln aus Zolas „Nana“ wird Figur, Satire auf den Theaterbetrieb, auf Militärisches und Literarisches blüht, und unsagbar beschwingt, graziös, delikate hüpfen alles an uns vorüber. Man hat das Kleinod im Theater am Kurfürstendamm sehr geschickt aufgefrischt, diese Vorstellung ist eine einzige Wonne, Körperhaftes und Kostümliches bleibt gleich reizvoll, Lyrisches und Grotteskes wird gleich vollendet gebracht. Erika von Thellmann, die beste junge Soubrette, die wir heute wohl in Berlin haben, ist im Äußerlichen, im Singen, in der Mimik so untadlig, daß ich mir keine gelungener Verkörperung der Rolle denken kann. Sie hat die richtige Intensität für solche Sachen, ist immer in Schwung, immer in Spielfreude, kann die Sprechpartie ebenso famos wie die Gesangnummer, verfügt über ursprünglichen Humor, legt ein Couplet resolut aus dem Einklang zwischen seinen Rhythmus und ihrem Körperrhythmus an und führt es so in seinen Zartheiten und Derbheiten herrlich zu Ende. Max Adalbert hebt geradezu rührend aus der Rolle des Komponistenkantors die künstlerischen, künstlerkindhaften Züge, ist niemals ein Operettenspaßmacher, sondern stets Gestalter eines hilflosen, glücksuchenden, malheurverfolgten, vertraulichen Menschen. Die Grüning, Eduard von Winterstein, John Gottoft sind in kleineren Rollen vorzüglich, die Choristen charakteristische Typen, die Choristinnen eine wahre Augenfreude. Und Paul Morgan pointiert als Pariser Theaterdirektor, Pascha und Reklamechef eines fashionablen Weibermarkts und Modelokals, des Treffpunkts der sogenann-

ten Hautevolee, die Quintessenz unsres gegenwärtigen Managertums der Vergnügungsgeschäfte. Auch ein alter französischer Schwank wie „Der Floh im Ohr“, den im Komödientheater der geniale Tragikomiker Ralph A. Roberts spielt, reißt mit sich fort, weil er heutiges Tempo hat in der wirbelnden Geschwindigkeit seiner Situationstricks, die alle organisch verbunden sind, fast zirkushaft die Überraschungen herauspeitschen, bis zum Schluß ihre Steigerung richtig abwägen. Unmittelbar aus heutigem Tempo aufsprühend ist dann der musikalische Schwank „Wild-West-Mädel“, der im Neuen Theater am Zoo mustergültig aufgeführt wird. Er hat die bannende musikalische Wucht, die unserm Lebens- und Schaffensruch entspricht; er hat die Bezugnahme auf bestes Varieté, statt der bei uns üblichen auf schlimme larmoyante Kolportage, er ist immer amüsant, turbulent, artistisch perfekt, überraschend. Er hat das Glück, hier von der diszipliniertesten Kapelle, die ich kenne, von Mr. Julian Fuß Follies Band begleitet und von einem Künstler, der exakt seinen Körper und ebenso das geistige Spiel, den Schlagfertigkeitssport beherrscht, geführt zu werden: von Curt Bois. Außerdem singt Gerron eindringlichst ein sympathisches Alkoholib. ist Gerti Kutschera ideal schlank und biegsam, Else Müller genügend draufgängerisch, löst der Reigen der acht Dancing-Girls die wohlgefälligsten Wünsche

Im „Roland von Berlin“ hört man nun endlich wieder einmal Trude Hesterberg. Exakt wie die beste Jazzbandkapelle beherrscht sie ihre Couplets. Sie kann Tragisches und Burleskes, Dramatisches und idyllisches; da ist alles zielbewußt ausgearbeitet und bis ins intimste Detail gefeilt. Sie steht immer über den Dingen, im Ernst und im Ulk, jede Geste hat ihr eigenes Gewicht, jedes Wort seinen eigenen Ton. Maria Ney konferiert charakteristischer, ursprünglicher, lebenswürdiger, als die meisten ihrer männlichen Kollegen, Margo Lion wirkt immer wieder einmal, und etwas wie „Die Mondsüchtige“ kann ihr niemand nachmachen. Schneider-Duncker weckt immer wieder die Erinnerung an das Kabarett meiner Studentenzeit, die Schlager dieser historischen Aera bekommen durch ihn noch einmal so etwas wie Leben. Edith Harris hat

den richtigen Elzer eine sympathische Seifers spring Duette mit einbeinigen Dancesisters tanzen

Rosa Vale

Shaw's Schmag mag uns mit die oft zeit immer wieder die Rolle der in der Trib Letti anver übliche läche machung, die unvermeidlich ursprünglich sie doch nicht werbes, — sentimentalere in zügelloser immer ist sie Welt lebt und dabei wird dinär wirken geistigste Sp wahrhafter G sie selbstbeve „Arbeit“ verkung kam sie Auseinandere im letzten Al innerlicher z renden des z reicht übrig Schlutz leicht etwas tuell, ihren H

Vortragsab

Das lyrisch wart wollte seinem Vort in einem kur gute Auswahl liche, den c Schaffen des hervortreten, bild modern gestalten zu lyrische Dich ob ein kün eine durchb bart, weil hi

